

Martin Fromme und Claudia Gottwald

Behinderung als Thema von Komik – Geht das?

Ein Interview mit dem Comedian und TV-Moderator Martin Fromme

Zusammenfassung

Behinderung als Thema von Komik und Comedy – darf man das? Wann wirkt Humor inklusiv, wann schliesst er aus? Was sind die Gründe für die Zwiespältigkeit im Umgang mit diesem Thema? Dies haben Claudia Gottwald und Martin Fromme diskutiert. Martin Fromme ist Comedian und TV-Moderator («selbstbestimmt»/MDR) aus Wanne-Eickel. Dr. Claudia Gottwald lehrt an der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund und hat ihre Dissertation zum Thema «Lachen über das Andere» (2009) verfasst.

Résumé

Le handicap, un thème pour l'humour et la comédie – est-ce permis ? À quel moment l'humour a-t-il un effet inclusif, à quel moment est-il vecteur d'exclusion ? Quelles sont les raisons de l'ambivalence entourant ce thème ? C'est ce dont discutent Claudia Gottwald et Martin Fromme. Martin Fromme est comédien et présentateur télé («selbstbestimmt»/MDR), originaire de Wanne-Eickel. Dr. Claudia Gottwald enseigne à la Faculté des sciences de réadaptation de la Technische Universität de Dortmund et a consacré sa thèse de doctorat au thème «Rire de ce qui est autre» (2009).

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-11-02

Claudia Gottwald (CG) — Lieber Martin, schön, dass du dir Zeit für das Gespräch mit mir genommen hast. Wir haben uns 2008 oder 2009 in Zürich bei einem Vortragsabend kennengelernt. Und ich meine mich zu erinnern, dass du zu dieser Zeit schon lange Comedy gemacht hast, aber dass Behinderung eigentlich gar nicht dein Thema war. Richtig?

Ich hatte vorher schon eine Anfrage für ein Buch zur Thematik Humor und Behinderung¹. Seitdem beschäftige ich mich nur noch mit inklusiver Comedy und habe jetzt das zweite Programm herausgegeben. Das ist eine Arbeit, die unglaublich Spass macht und auch befriedigt.

Martin Fromme (MF) — Genau. Ich habe 1986 angefangen, Comedy zu machen im Duo. Da war meine Behinderung zwar auch Thema in der Show. Aber es war nicht das Hauptthema. Es waren meist nur fünf Prozent der Show, die sich um das Thema Behinderung gedreht haben. Indem den Leuten gesagt wurde: «Hier, guck mal, du kannst auch über das Thema Behinderung lachen», wurden sie entlastet. 2013 haben mein Kollege und ich uns getrennt und dann stellte sich natürlich die Frage, was ich nun mache.

CG — Was ist anders? Du sagst «inklusive Comedy» ...

MF — Es dreht sich jetzt alles nur noch um die Thematik Behinderung. Meine Shows sind im Stand-up-Comedy-Bereich aufgebaut, gemixt mit Filmeinspielungen. Ich zeige Fotos, lese vor und singe. Wenn man nur Stand-up macht, dann ist es zu konfrontativ für die Leute. Bei Lesungen zum Beispiel, da

¹ Fromme (2012)

kann ich die Texte auswendig. Aber wenn ich vorlese, entlaste ich die Leute, indem ich auf den Text schaue und nur zwischendurch ins Publikum. Das nimmt den Leuten dann die Scheu. Wenn sie mich nicht direkt ansehen, lachen sie vielleicht auch ein bisschen mehr.

«Mein grosses Ziel ist es, die Leute durch gute Comedy für das Thema Behinderung zu sensibilisieren.»

CG — *Von was genau entlasten? Oder ist es die Angst oder die Erfahrung, dass die Leute dann komisch bzw. unsicher reagieren?*

MF — Genau. Die schauen dann vielleicht zuerst nur auf den Arm und können sich das gar nicht vorstellen. Auf unseren Plakaten waren wir mit unseren dreieinhalb Armen abgebildet, mein Kollege mit zwei ganzen, ich mit eineinhalb. Es war für die Leute manchmal gar nicht vorstellbar. Die sind dann in die Show gekommen und haben gedacht: «Der hat ja wirklich nur einen Arm!» Wir hatten ein aufsehenerregendes Plakat, auf dem ich am Kreuz bin und mein Kollege in römischer Söldnerkleidung versucht, mich mit einem Hammer festzunageln. Aber als Jesus geht es natürlich nicht mit eineinhalb Armen. Dies hat auch zu Anzeigen bei der Polizei geführt. Wir mussten dann zu einer Vernehmung, das war sehr absurd. Aber es ist alles abgeschmettert worden. Es ist die satirische Freiheit, die man hier in Deutschland hat. So kann man in diesem Bereich relativ viel machen. Es war aber nicht einfach, mein Buch über Humor und Behinderung herauszubringen. Fünf bis sechs Geschichten zu diesem Thema wurden zuerst bei einem Verlag lektoriert. Dann ist der Lektor zu seinem Chef gegangen und der war der Mei-

nung, das sei viel zu risikoreich. Sie wüssten gar nicht, ob Humor und Behinderung überhaupt vom Publikum goutiert würde oder ob sie vielleicht sofort zerrissen würden, wenn sie so etwas herausbringen würden. Schliesslich hat der *Carlsen Verlag* das Buch herausgebracht. Und dann haben 95 Prozent der Buchhandlungen gesagt, sowas wollen wir gar nicht haben. Dann kam der Druck über die vielen Fernsehinterviews, die ich gegeben habe. Erst danach wollten auf einmal doch alle grossen Buchhandlungen das Buch ausstellen. Es ist nicht einfach.

CG — *Wenn Verlage sich das nicht trauen, dann aus Angst, als politisch nicht korrekt zu gelten? Was sind die Ängste, die wahrscheinlich analog sind zu den Hemmungen des Publikums in deinen Shows?*

MF — Es sind schiere Angst und Unkenntnis. Sie wissen gar nicht, dass es wichtig ist, Humor und Behinderung zusammenzubringen. Aber sie reagieren erst einmal so: «Ok, kenn ich nicht, will ich erstmal nicht haben.» Das ist auch bei einigen Veranstaltern so, dass sie so reagieren. Vielleicht ein Schutz des Publikums oder der Kundschaft, die kommt und sich auf einmal vielleicht negativ durch das Thema angesprochen fühlt, weil sie es gar nicht thematisiert haben möchte. Das ist natürlich totaler Quatsch. Humor muss in den Bereich Behinderung. Humor irritiert oder sollte irritieren und Behinderung tut es per se.

CG — *Hast du ein Ziel mit deiner Comedy? Willst du etwas damit erreichen? Oder soll sie einfach nur unterhalten?*

MF — Sie soll auf jeden Fall auch unterhalten! Mein grosses Ziel ist es natürlich, die Leute durch gute Comedy beispielsweise für die Themen Behinderung oder Behinderung

und Sexualität zu sensibilisieren. Damit sie einmal auch auf andere Gedanken kommen und entspannt genug sind, miteinander und übereinander zu lachen; und dabei Berührungsgängste abbauen.

CG — *Du hast jetzt das Beispiel Sexualität genannt. Sexualität ist ein zentrales Thema von Witzen. Witze funktionieren nur, wenn es Tabus gibt, weil sie zumindest kurzzeitig das Tabu durchbrechen. Der Theorie nach gibt es immer zwei Möglichkeiten im Witz: Du kannst eine Grenze und ein Tabu durchbrechen und danach ist alles wieder wie vorher. Man ist froh, dass man nicht schwul ist und nicht schwarz und nicht behindert und deshalb auch nicht belacht wird. Oder man kann sich irritieren lassen und fragen: Stimmen meine Normvorstellungen oder meine Wertvorstellungen, meine Ideen von Sexualität oder Behinderung mit der Realität überein? Dann besteht das Potenzial, dass sich Normen verändern. Wäre das auch dein Anspruch oder ist dir das egal?*²

MF — Nein, das willst du natürlich verändern. Das ist logisch. Du willst im Denkprozess etwas anstossen. Wenn die Leute in meine Shows kommen, denken sie oft: «Zum Glück bin ich nicht behindert.» Aber 20 Prozent sagen vielleicht, vielleicht kann man es doch anders sehen. Vielleicht ist es nicht so schwer, behindert zu sein.

CG — *Ich beschäftige mich seit 2003 mit diesem Thema. Es gab Zeiten, in denen Behinderung und Komik ein Tabu war. Mit der Aufklärung wurde beispielsweise empfohlen, Menschen mit Behinderung zu bemitleiden. Die Kinder sollten erzogen werden, nicht über*

Menschen mit Behinderung zu lachen. Mitleid ist mit Komik nicht vereinbar. Erst Ende der 1990er Jahre wurde das wieder anders. Es gibt heute einige Cartoonisten und einige Stand-up-Comedians, auch international. Tom Shakespeare, ein Wissenschaftler aus den «Disability Studies», hat mal gesagt, es mache einen Unterschied, ob Menschen mit Behinderung selbst den Witz machen. Es ist etwas anderes, ob du einen Witz «machst» oder ein Witz «bist».

MF — Ja. Ich bin derjenige, der sagt, wo es lang geht. Ich bestimme die Show. Und das ist ein ganz anderes Bild, das ich zeige. Ich bin derjenige, der auf der Bühne steht und selbstbewusst ist, optimistisch, und ganz klar das Heft in der Hand hat. Das stimmt mit dem gewohnten Bild von Menschen mit Behinderung überhaupt nicht überein. Du bist eigentlich nur derjenige, der empfängt. Aber ich gebe.

CG — *Dann wäre meine nächste Frage: Macht es für dich einen Unterschied, ob du die Witze machst oder ein Comedian, der keine Behinderung hat?*

MF — Ich glaube schon. Wenn ich das mache, ist es authentischer. Ich kann mich viel weiter hinauslehnen und kann weiter ins Thema eindringen. Ich kann bei einem Kollegen ohne Behinderung nicht einschätzen, was seine Intention ist. Oder ob er den Witz macht, um Aufsehen zu erregen. Oft weiss ich nicht, welche Botschaft dahintersteckt. Natürlich können Menschen ohne Behinderung Witze über das Thema Behinderung machen. Aber es wird nie so authentisch sein, wie wenn ich das mache. Das ist logisch.

² vgl. dazu Gottwald (2009, S. 60ff.)

CG — *Ich denke gerade an den Comedian Chris Tall mit seiner Stand-up-Show «Darf er das?». Er sagt: «Ich darf über «People of Colour» Witze machen, ich darf über Behinderte Witze machen, ich darf über jeden Witze machen.» Und wenn die belachten Objekte das nicht witzig finden, sind sie halt humorlos. Da frage ich mich schon, ob dies nicht doch problematisch ist.*

MF — Ja, auf jeden Fall. Es ist ein Unterschied. Man weiss nicht, wie gesteuert es ist. Kommt es von Herzen, dass man so etwas machen möchte? Und möchte ich wirklich etwas verändern in diesem Bereich, oder ist es nur Mittel zum Zweck? Um Aufsehen zu erregen, um zu sagen, ich bin der härteste Komiker der Welt, ich mache Schwulenwitze, ich mache Behindertenwitze? Oder ist es durch irgendwelche Managements gesteuert? Ist es ein Mittel zum Zweck, um Aufmerksamkeit zu erregen?

CG — *Du hast vorhin den Begriff Inklusion gebraucht. Du willst ein Bewusstsein bilden und etwas verändern. Was wäre für dich exklusiver Humor? Gibt es den für dich? Einen Humor, von dem du sagst, der schliesst aus, der macht klein, der ist aggressiv?*

MF — Ich glaube, jeder muss für sich selbst beantworten, was für einen geht oder nicht geht, was politisch korrekt ist oder nicht. Die Gürtellinie ist bei einigen über dem Bauchnabel und bei manchen erst am Hals. Für andere ist die Gürtellinie nicht vorhanden. Bei mir kann ich sagen, dass ich meinen Humor überprüfe. Erstmal mache ich alles, was ich möchte und wovon ich überzeugt bin. Wenn ich selbst darüber lache, dann ist es für mich ein erster Qualitätsfaktor. Wenn ich von Einzelnen darauf hingewiesen werde, das geht aber nicht, dann müssen sie die Show ja

nicht sehen. Wenn die Kritik aber ständig käme und viele Leute sagen, das geht gar nicht, dann muss ich mich persönlich natürlich hinterfragen. Und käme ich nach mehrmaligem Überprüfen zum Schluss: «Das geht nicht», dann ist das ein Witz, der vielleicht wirklich nicht passt. Menschen mit Behinderung feiern mein Programm und mein Buch in der Regel. Es kam noch nie eine Reaktion von einem Menschen mit Behinderung, der mir gesagt hat: «Ich finde das nicht gut, was du machst.» Alle sagen immer: «Weitermachen, härter werden.» – «Härter werden?» – «Ja, noch härter werden!» Ich bin rundum zufrieden mit der Resonanz.

CG — *Das liegt vielleicht auch an der Zielgruppe. Wer besucht deine Shows? Erstens, hast du gerade gesagt, Menschen mit Behinderung, und dann kommen zweitens vermutlich auch Menschen, die prinzipiell der Thematik gegenüber aufgeschlossen sind. Was anderes ist es, wenn du zum Beispiel in einen AfD-Treff gehen und dort Witze machen würdest. Ist dann vielleicht auch der Kontext etwas, das den Witz anders macht?*

MF — 70 Prozent der Veranstaltungen sind Inklusionsveranstaltungen bei Vereinen und Verbänden. Da trifft man auf ein Publikum, das weiss, worum es geht. Die Leute kennen das Thema und die Berührungsängste, Barrierefreiheit usw. Zu 30 Prozent mache ich Kleinkunstveranstaltungen in Theatern und auf Kleinkunsthöfen. Da haben die Personen im Publikum meistens keine Behinderung. Sie kommen in meine Show, um mal etwas anders zu sehen. Manchmal interessiert es die Leute und sie feiern mich ab, weil sie so etwas noch nie gesehen haben. Und dann triffst du natürlich auch auf Publikum, das vollkommen schockiert ist und nicht weiss, wie es mit diesem Thema umgehen soll. Das

ist eine Situation, die man als Künstler handhaben muss.

CG — *Ich vertrete den Standpunkt, dass jemand, der nicht über sich selbst lachen kann, auch nicht über andere lachen sollte.*

MF — Auf jeden Fall! Wenn du nicht in der Lage bist, über dich selbst zu lachen, dann kannst du auch kein guter Komiker sein. Wer sich nicht wirklich seiner Schwächen annimmt und nicht darüber lachen kann, sollte bitte nicht auf die Bühne.

CG — *Vorhin hast du den Begriff der politischen Korrektheit genannt. Du hast gesagt, dass jeder selbst entscheiden muss, ob das, was du machst, politisch korrekt ist. Der «Witz» bei Komik ist ja, dass ich einen Witz zeitgleich als politisch «inkorrekt» erkennen und ihn «trotzdem» komisch finden kann. Deshalb bleibt einem ja auch manchmal das Lachen buchstäblich im Hals stecken. Was dann?*

MF — Deinem Gefühl nachgeben. Wenn ich über politisch inkorrekte Witze lache, heisst das nicht, dass ich ein schlechter Mensch bin. Der Empfänger bestimmt die Botschaft dabei. Wenn ich über Dinge lache, die vielleicht nicht korrekt sind, finde ich das für mich persönlich trotzdem in Ordnung. Vielleicht denke ich noch einmal darüber nach, warum ich jetzt gelacht habe. Humor bringt dich weiter. Humor irritiert.

CG — *Du hast vorhin gesagt, dass Humor einen Zugang zum Thema Behinderung schafft und entlastet. Es ist aber ein Unterschied, wenn ich weiss, ich gehe jetzt in eine Comedyshow und da erwartet mich Humor zum Thema Behinderung, oder ob ich konkret im Alltag mit Menschen mit Behinde-*

rung interagiere oder sie auf der Strasse sehe. Ist da Lachen vielleicht nochmal anders zu bewerten?

MF — Klar gibt es da Unterschiede. Es gibt verletzende Dinge, die gesagt werden. Es gibt aber auch lustige Dinge. Auf Ersteres reagiere ich entweder mit Unverständnis oder dass ich die Leute zur Rede stelle. Auf Zweiteres antworte ich mit einem Lachen. Wenn der Witz wirklich gut platziert ist und ich ihn nicht als verletzend empfinde, dann bin ich bei meinem Gegenüber.

«Wenn du nicht in der Lage bist, über dich selbst zu lachen, dann kannst du auch kein guter Komiker sein.»

CG — *Passiert das im öffentlichen Raum, dass jemand Witze macht?*

MF — Ja, aber das ist dann ein Herantasten an die Grenzen. Wenn ich zum Beispiel einen Witz mache über mich, dann ist es leichter für die andere Person, auch einen Witz darüber zu machen. Wenn sie sieht, dass ich locker mit meiner Behinderung umgehe, ist es umso leichter, auch einen Scherz darüber zu machen. Dass Menschen, die ich gar nicht kenne, auf mich zukommen und einen Witz über Behinderung reissen, das ist noch nie passiert. Ich glaube, es ist meine Aufgabe, das Thema anzusprechen.

CG — *Ich höre manchmal von Leuten, dass hinter ihrem Rücken Witze gerissen werden. Vielleicht liegt es auch an der Art deiner Behinderung oder deines Auftretens oder es kommt öfter vor, wenn man zum Beispiel kleinwüchsig ist?*

FM — Das passiert sicher. Nicht nur hinter dem Rücken. Es kommt natürlich vor, dass man lächerlich gemacht wird. Mir ist es kaum passiert. Aber ich habe auch eine Luxusbehinderung. Wenn behindert, dann bitte ohne rechten oder linken Unterarm, das ist nicht so tragisch (*lacht*). Vor Kurzem bin ich vor Blinden aufgetreten. Sie sind nach dem Auftritt zu mir gekommen und haben gesagt, wie schlimm es doch sei, wenn der halbe Arm weg sei. Aber sie sind doch blind!? Da haben sie gesagt, es sei überhaupt kein Problem, blind zu sein. Für mich ist der halbe Arm nicht schlimm und für sie ist es nicht schlimm gewesen, blind zu sein.

«Ohne Humor über Behinderung würden Menschen mit Behinderung ausgeschlossen.»

CG — *Du bist so geboren und kennst es nicht anders. Und bei den blinden Menschen war es vielleicht auch so. Ich habe mal gelesen: Ob ich über meine Behinderung lachen kann, hängt davon ab, ob ich sie verarbeitet habe; inwieweit ich damit klarkomme und sie als mir zugehörig erlebe. Das könnte vielleicht ein Unterschied sein.*

FM — Dir bleibt nichts anders übrig, wenn du eine Behinderung hast. Egal ob du sie von Geburt an hast oder ob du sie erwirbst, du musst damit klarkommen. Sonst scheiterst du im Leben. Humor führt auch dazu, damit zurechtzukommen. Ich bin öfter im Schwarzwald aufgetreten. Da war eine junge Frau, die hatte genau die gleiche Behinderung wie ich. Sie war beim ersten Auftritt mit einer Jacke bekleidet und hat sich nicht zu erkennen gegeben. Als ich zum zweiten Mal da war, sass sie im Pullover da. Beim

dritten Mal trug sie ein T-Shirt. Und beim letzten Auftritt habe ich sie auf die Bühne gebeten und sie hat mit einem Arm ein Stück auf der Gitarre gespielt. Das ist etwas, wozu Humor führen kann; zu sagen, ich nehme es an, wie ich bin. Da ist Humor ein absoluter Katalysator.

CG — *Du meinst, ohne Humor über Behinderung würden Menschen mit Behinderung ausgeschlossen?*

FM — Genau. Warum darf man Witze über Dicke machen? Oder Ostfriesen oder über Frauen oder über Homosexuelle?

CG — *Über Frauen natürlich nicht! (*lacht*).*

FM — Das geht natürlich gar nicht! (*lacht*) ... Vielleicht über Frauen mit Behinderung (*lacht*).

CG — *Anderes Thema: Ich habe einen Artikel geschrieben über die Karikatur und ihre Grenzen³. Da fand ich eine interessante Differenzierung: Es macht einen Unterschied, ob sie «nach oben» oder «nach unten» tritt. Macht es für dich auch einen Unterschied und wohin trittst du gerne?*

FM — Auf gar keinen Fall nach unten. Da habe ich gar kein Interesse dran. Wenn, dann trete ich nur nach oben, um zu versuchen, Dinge anzusprechen und sie dadurch zu verändern. Wenn ich über Sexualität rede oder über Barrierefreiheit oder über Berührungsgängste, dann geht es natürlich darum, dass ich da etwas verändern will. Es sind bei mir immer viele Politikerinnen und Politiker in den Shows und da versuche ich,

³ Gottwald (2020)

ihnen aufzuzeigen, was in Bezug auf eine inklusive Gesellschaft wichtig ist.

CG — *Man könnte sagen, Komik funktioniert an der Grenze zwischen Normalität und Nicht-Normalität. Wir haben bestimmte Erwartungen, wie Dinge funktionieren und dann kommt im Witz die Pointe, die diese Erwartungen sprengt. Behinderung ist auch an dieser Grenze. Normal ist es, zwei Arme zu haben und jetzt hast du einen. Damit wird eine Erwartung durchbrochen und das kann komisch sein. Dann müsste man vielleicht sagen: Wenn Behinderung normal wäre, wäre sie auch nicht komisch?*

FM — Es kommt drauf an. Es kommt auf den Witz an (*lacht*). Es ist ja auch normal, blond zu sein oder eine Brille zu haben. Aber über einen guten Brillenwitz oder einen guten Blondinenwitz kann ich immer lachen. Ich arbeite daran, dass Humor und Behinderung normal werden. Wenn mir das Thema nicht mehr zusagt, dann höre ich damit auf. Wenn mir nichts Gutes mehr einfällt oder ich keine Lust mehr darauf habe, dann tu ich etwas ganz anderes. Dann erzähle ich Blondinenwitze oder Brillenwitze (*lacht*). Die Frage, ob man Behindertenwitze machen darf, ist schon lächerlich. Natürlich muss man darüber Witze machen. Sonst ist es keine Inklusion.

CG — *Man muss dann aber damit rechnen, dass nicht jeder darüber lachen kann.*

FM — Klar, das ist dann so. Ich mache inklusive Comedy und würde mich freuen, wenn es nicht mehr exotisch ist, sondern die Leute sagen, das ist super. Oder sie sagen, das ist langweilig, weil ich es kenne. Das wäre natürlich auch schön. Aber das wird nicht passieren.

CG — *Dann drücke ich dir die Daumen, dass du bald wieder auf der Bühne Witze machen kannst. Vielen Dank für das Gespräch!*

Literatur

- Fromme, M. (2012). *Besser Arm ab als arm dran*. Hamburg: Carlsen.
- Gottwald, C. (2009). *Lachen über das Andere. Eine historische Analyse komischer Repräsentationen von Behinderung*. Bielefeld: transcript.
- Gottwald, C. (2020, im Erscheinen). *Grenzen der Legitimation des Lachens über das Andere: Behinderung in Karikaturen und Cartoons*. In A. Giessmann-Konrads (Hrsg.), *Grenzen des Sag- und Zeigbaren – Humor im Bild von 1900 bis heute* (S. 150–167). Darmstadt: WBG-Verlag.

Martin Fromme
Comedian und TV-Moderator
www.martin-fromme.de



Dr. Claudia Gottwald
Studienrätin im Hochschuldienst
TU Dortmund
Fakultät Rehabilitationswissenschaften
Entwicklung und Erforschung inklusiver
Bildungsprozesse
claudia.gottwald@tu-dortmund.de

